

## **"Warum unsere Kinder Tyrannen werden" – oder: warum Erwachsene Kinder als Tyrannen abstempeln**

**über das Buch von Michael Winterhoff: Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit. Gütersloh 2008.**

(Erschienen in der Internet-Zeitschrift Pädagogisches Journal <http://paedagogisches-journal.de/search.php?q=Krafeld&r=0&s=Search>)

Nicht die Tatsache, dass solch ein Buch geschrieben und veröffentlicht wird, ist erschreckend, sondern, dass es seit fast einem Jahr die Bestsellerlisten hochschnellt und der Autor in der Zwischenzeit zum vielerorts begehrten Interviewpartner und Talkshowgast geworden ist. Denn das hält uns einen Spiegel dazu vor, wo unsere Gesellschaft im Umgang mit ihren Kindern heute steht – und vor allem, wohin sie sich orientiert.

Das Buch selbst ist höchst populistisch geschrieben, voller platter Dramatisierungen und unbegründeter Behauptungen. Belege dafür finden sich schon auf den ersten Seiten in Fülle. Der Ton des Autors strotzt nur so vor Überheblichkeit, Arroganz und Besserwisserei, der der Welt mit geradezu missionarischem Eifer unentdeckte oder verschüttete Wahrheiten von schlichter Monokausalität und scheinbar ewiger Gültigkeit verkünden will. Und bei all dem stützt er sich auf nichts als seine subjektive Weltsicht, die er mit vielen Episoden aus seiner eigenen Erlebenswelt illustriert. Statt irgendeiner sachlichen Begründung für dieses Vorgehen, das schließlich jedem Anspruch an Fachlichkeit, schon gar an wissenschaftlicher Fundierung widerspricht, behauptet der Autor schlicht und einfach nur, so, wie er vorgehe, sei das die *einzig* (!) Möglichkeit, Trends sinnvoll zu analysieren (S.13). Er entwirft denn auch von sich ein Bild, als einziger genau Bescheid zu wissen, wo die entscheidenden Fehler sich heute verbergen und wo Auswege zu finden sind (S.12). Dabei bewegt er sich tatsächlich jedoch jenseits banalster geschichtlicher und gesellschaftlicher Erkenntnisse, wenn er beispielsweise pauschal eine positiv bewertete "Ursprünglichkeit" von Familie (S.6) beschwört oder einen von jeder geschichtlichen Situation und jeder sozialen Lage unabhängigen "normalen Umgang mit Kindern" und eine "normale Entwicklung von Kindern" (S.31) beschwört, aufwachsend in "Familien in geordneten Verhältnissen". Und er unterstellt, dass so eindeutig und für alle Zeiten klar sei, was Ursprünglichkeit, Normalität oder geordnete Verhältnisse kennzeichne, dass jedes Wort dazu überflüssig sei.

Gleichzeitig ist er überzeugt davon, dass sich "die unterschiedlichsten Symptome scheinbar erziehungsresistenter Kinder und Jugendlicher auf eine gemeinsame Sache zurückführen lassen, nämlich fehlende psychische Reife"(S.18) ... alle auf eine einzige (!) Ursache

wohlgemerkt. Und die definiert er – er allein aus seinem gesunden Menschverstand heraus und aus dem, was er erlebt hat. Und er weiß auch, wie man den Stand psychischer Reifeentwicklung feststellen und messen kann.

Über seinem Umgang mit seinen eigenen Klientinnen und Klienten als Therapeut produziert er damit ein Bild, wonach darin Grundlagen wie Empathie, Offenheit, die Bereitschaft zum Zuhören und zum Interesse am Gegenüber, ernst nehmende, um Verstehen bemühte Kommunikation offenbar nicht relevant sind. Und das gleiche gilt für die Achtung der Würde eines jeden Menschen, gar Wertschätzung und Respekt seinen Klientinnen und Klienten gegenüber. All das scheint ihm sogar eher kontraproduktiv für seinen angestrebten Therapieerfolg zu sein, wenn er behauptet, dass ein Kind sowieso noch nicht über eigene Persönlichkeit verfüge (S.28). Die müsse erst durch Erziehung hergestellt werden. Und wer Kindern trotzdem eine Persönlichkeit zuspreche, der verhindere genau das an Erziehung, was aus seiner Sicht entscheidend sei: Im Kern ginge es in erfolgreicher Erziehung nämlich darum, dass der junge Mensch lerne, die Außenwelt als Begrenzung des eigenen Ichs wahrzunehmen und sich von Erwachsenen vor allem entsprechende Grenzen vermitteln zu lassen (S.28). Lebendigkeit erweist sich für ihn primär in der Anerkennung von Grenzen (S.29). Und Selbständigkeit könnten Menschen erst leben, wenn die "formbaren Anteile der Psyche" entsprechend einem - von außen vorgegebenen - Idealbild von Psyche optimal geformt worden seien (S.32f.).

Angesichts solcher Denkmuster verwundert es natürlich nicht, dass z.B. der in der aktuellen zivilgesellschaftlichen Diskussion so zentrale Begriff des Respekts bei ihm nur als Einbahnstraße vorkommt, Respektspersonen gegenüber nämlich. Gleichwohl beschwört er allgemein verbindliche Normen und Werte (S.16) – ohne aber dabei zu merken, dass er sein Buch gar nicht hätte schreiben brauchen, wenn die wirklich alle so allgemein und so verbindlich wären, wie er unterstellt. Und er hat damit natürlich auch keinen Grund, danach zu fragen, warum es in unserer Gesellschaft so viele Diskrepanzen und Gegensätze zwischen propagierten Normen und Werten und dem tatsächlichen Alltag gibt. Für ihn liegt es immer an den Kindern.

Winterhoffs Buch hat mit sachlicher oder gar mit fachlicher oder wissenschaftlich fundierter Auseinandersetzung nichts, aber auch gar nichts zu tun – dafür aber ganz viel mit Ideologieproduktion zur Herrichtung angepasster Untertanen und folgsamer Mitbürger für diejenigen, die philisterhaft in klassischem Elitedenken davon zehren, dass sie "Gott sei Dank" "nicht so sind wie jene da". Formal bezieht sich Winterhoff nirgendwo auf irgendwelche Fachliteratur oder auch nur auf irgendwelche wissenschaftlichen Erkenntnisse. Gleichzeitig nutzt aber der Therapeut Winterhoff das Ansehen seines Berufsstandes, um trotzdem den Eindruck von Fachlichkeit zu erwecken. Was er aber tatsächlich präsentiert, das ist eine höchst oberflächliche populistische, dabei sehr pauschalisierende und von plumpen Allgemeinplätzen strotzende Schmähchrift gegen alle Bemühungen in unserer Gesellschaft, die Entwicklung junger Menschen trotz allem möglichst optimal zu fördern. Erst recht blendet er systematisch alle Belastungen aus, mit denen gerade heute aufwachsende junge Menschen oft massiv konfrontiert sind – und die natürlich auch in der ein oder anderen Weise massiven Einfluss auf deren Entwicklung nehmen.

Das überraschend systematische Ausblenden sämtlicher Bedingungen des Aufwachsens junger Menschen lässt sich aber auch dahingehend interpretieren, dass das weit tiefer

liegende Gründe haben könnte als nur die behauptete Konzentration auf die psychische Entwicklung. Psychologisch – oder gar therapeutisch – gedacht, muss sich da geradezu die Hypothese aufdrängen, dass dahinter massive Abwehrmechanismen stehen könnten.

Und tatsächlich liegt es ja auch auf der Hand, dass es in einer Gesellschaft, die ihren nachwachsenden Generationen immer weniger tragfähige Wege in eine erstrebenswerte Zukunft bietet, sehr gute Gründe dafür geben kann, Ängste vor diesen jungen Menschen und deren Ansprüchen zu entwickeln. Und je größer derartige Ängste werden, um so leichter erscheint dann jedes Zugeständnis von Teilhabe und jeder Respekt vor solchen Menschen als gefährlich für die eigenen Anliegen. Derartige Reaktionsmuster finden wir immer wieder in Zeiten tiefgreifender gesellschaftlicher Umbrüche bei gesellschaftlichen Eliten und allen anderen irgendwie Privilegierten, Besserverdienenden und Etablierten. Statt auf die Ursachen gesellschaftlicher Umbrüche einzugehen, suchen sie diejenigen auf Distanz zu halten und zum "Ruhe bewahren", Anpassen und Einordnen zu zwingen, die am allerwenigsten für die akuten Umbrüche verantwortlich sind, die umgekehrt aber am ehesten darunter zu leiden haben. Als Spitze der Gefährdung erscheint dann, dass die Bereitschaft junger Menschen natürlich immer mehr schwindet, ausgerechnet denjenigen nachzueifern, die ihnen keine Wege in Zukunft bieten können und die die eigene Suche danach immer wieder erschweren.

Dies alles, diese Zukunftsängste und Bedrohungsgefühle in der Mitte der Erwachsenenengesellschaft, sind denn auch der entscheidende Nährboden für die ungeheure Popularität von Schriften wie der von Winterhoff. Und sie sind auch der entscheidende Grund dafür, dass dabei ein immer schärferer Ton und immer hohlere Floskeln immer besser ankommen. Angesprochen fühlen sich von Winterhoffs Thesen im Grunde die gleichen Erwachsenen, die seit Jahren schon die Prävention, den Schutz vor der Entfaltung von Kindern und Jugendlichen weit über deren Förderung stellen. Aus Kostengründen wird inzwischen die Förderung der Entwicklung junger Menschen sogar immer häufiger auf das reduziert, was den Interessen Erwachsener nach Ruhe, Ordnung, Ungestörtheit und Sicherheit dienen soll. Wer jung ist und ruhig und unauffällig bleibt, hat dann eben Pech gehabt.

Junge Menschen gelten heute inzwischen fast überall als störend, wo sie nicht ausdrücklich (!) hin sollen – und wo sie dann möglichst auch noch beaufsichtigt, betreut oder sinnvoll beschäftigt werden sollen. Noch vor ein, zwei Generationen war es üblich, dass Kinder und Jugendliche Ärger bekamen, wenn sie "etwas anstellten". Heute reicht es meist schon, dass sie irgendwo sind, wo sie nicht hin sollen. Aufmerksamkeit für Kinder und Jugendliche reduziert sich inzwischen – längst auch bin in viele Familien hinein – auch im Übrigen weithin auf Belehrungen, Zurechtweisungen und Tadel. 300-500 derartige Aussagen bekommt das typische unauffällige Kind tagtäglich zu hören. Und wehe, es hat auch nur eine davon am nächsten Tag vergessen! Positiv besetzte Aufmerksamkeit schmilzt dagegen immer weiter. Medizin und Therapie haben die Folgen längst als Krankheit definiert. Das Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom (ADS) wird primär mit Medikamenten behandelt.

Winterhoff steht mit seinem Buch in einer langen Traditionslinie, deren Zenit etwa ein Jahr vorher Buebs "Lob der Disziplin" war. Gleichzeitig demonstriert aber die Bestsellerlistenkarriere von Wellerhoffs Buch, wie schnell sich der Gegenwind gegen alle jungen Menschen verschärft, die heute ihr Leben entfalten wollen. Deshalb, wegen dieser so erfolgreichen neuen Qualität an Schärfe, Ignoranz, Intoleranz bis hin zu böswilliger

Verunglimpfung einer ganzen Generation, ist dieses Buch so beachtenswert wie erschreckend. Es liefert die ideologische Musik für nächste Schritte dazu, es jungen Menschen heute immer noch schwerer zu machen, (jedenfalls bei allem, wofür sie nicht gut bezahlen können). Und deshalb fordert es zum Widerspruch, genauer, zur Intervention heraus.

Das fängt mit dem Titel an: Jedenfalls jenseits populistischer Pauschalisierungen ist es ein himmelweiter Unterschied, ob ich sage, diese und jene Kinder *verhalten* sich manchmal oder öfter tyrannisch – oder ob ich ganz pauschal sage: unsere Kinder *sind* Tyrannen. Und dann auch noch ganz pauschal: alle. Das gleicht einem Kampftruf gegen Kinder. Und so ist es wohl auch gemeint. Denn junge Menschen wollen am gesellschaftlichen und sozialen Leben teilhaben. Deshalb liegt es auch nahe, sie gerade in Zeiten knapper werdender Ressourcen auch immer leichter als Bedrohung angestammter Besitz- und Teilhaberechte längst Erwachsener wahrzunehmen. Und wo Ängste dann hin zu Hysterie auswuchern, da geht dann leicht jeder Realitätssinn verloren. Und dann ist der Beifall selbst, ja, vielleicht sogar erst recht denen gewiss, die sich um Begründungen, um Logik und um Fakten überhaupt nicht mehr scheren, sondern sich – wie Winterhoff – immer weiter in ihr selbstreferentielles Stammtischniveau hineinsteigern, bis jemand wie er in Kindern grundsätzlich Tyrannen wittert.

Wenn das viel Anklang findet – und bei Winterhoff ist das offenbar der Fall – dann kann das ganz leicht schlimme Folgen haben. Erstens werden genau damit erst jene Verhaltensmuster gefördert und provoziert, gegen die sie eigentlich zu Felde ziehen wollen. Und zweitens nähren sie wie kaum etwas anderes die erschreckende Zunahme von sogenannten "Versagertypen" unter den jungen Menschen in unserer Gesellschaft, von jungen Menschen, denen es an grundlegenden sozialen Kompetenzen ebenso mangelt wie an ausreichender Tüchtigkeit für die Bewältigung des Alltags und von Aufgaben im Erwerbsleben. Aber es werden heute nicht mindestens dreißig mal mehr "Versagertypen" so geboren als in Zeiten der Vollbeschäftigung. Sondern sie werden heute dazu gemacht, und zwar *mit* den Bildungs- und Förderungsangeboten dieser Gesellschaft – nicht trotz!